

Zur Wirkungsgeschichte von Blumhardt Vater und Sohn

Christen aller Zeiten haben sehnsüchtig auf die Erfüllung der biblischen Verheißungen gehofft und tun dies auch heute. Gott werde der Not der Menschen ein Ende machen, alle Tränen von ihren Augen abwischen und in seinem Reich Frieden und Gerechtigkeit aufrichten. Viele Christen hoffen auf ein Reich Gottes, das sich nicht erst am Ende der Geschichte erfüllt, sondern bereits in die Gegenwart hineinleuchtet, als Orientierungspunkt und Kraftquelle für unsere eigenen vorläufigen und unvollkommenen Bemühungen.

Neben anderen hat Philipp Jakob Spener 1675 in seinen *Pia Desideria oder Herzliches Verlangen nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen* dieser Hoffnung Ausdruck gegeben. Jetzt müssten die Christen das Wort Gottes reichlicher unter die Leute bringen, das von Luther geforderte allgemeine Priestertum auch praktizieren, das Wissen in eine Praxis der Frömmigkeit umsetzen. Dann werde Gott einen „neuen Frühling“ schicken, noch vor der Erfüllung in einem „neuen Sommer“.

In dieser Tradition steht Johann Christoph Blumhardt. Er setzt sich ab von den Versuchen Johann Albrecht Bengels (1687–1752), den Weg des Reiches Gottes zu berechnen. Blumhardt will Gottes Freiheit ernst nehmen, rückt aber nicht von seiner Überzeugung ab, Gott werde bald handeln. Maßgebend ist für ihn die Erfahrung von Erweckungen und Heilungen in Möttlingen und weit darüber hinaus. Seine Hoffnung geht auf eine weltweite Ausgießung des Heiligen Geistes, als Vorspiel zum Wiederkommen Christi auf die Erde.

Sein Sohn Christoph Friedrich Blumhardt teilt diese Hoffnung. Das gesellschaftliche Engagement des Vaters, der nicht nur Einzelseelsorger war, sondern auch Wirtschaftsförderer und Synodaler, bringt Christoph auf den Punkt: Die Armen sollen nicht bloß Objekt christlicher Barmherzigkeit sein, sondern ihre Bedürfnisse politisch in eigener Regie durchsetzen können. Leibliche Not verdirbt auch die Seelen. Das schließt für Christoph die Einzelseelsorge nicht aus; auch auf sein Gebet hin ereignen sich Heilungen.

Er tritt in die SPD ein, die er im Sinne seiner Reichgotteshoffnung beeinflussen möchte. Bei allem Engagement in der Partei betont er, es werde einmal Gottes Reich heißen, nicht sozialdemokratisches Reich. Dennoch stößt sein Eintritt in die SPD auf den heftigen Widerstand der damaligen Kirche; er scheidet aus dem kirchlichen Dienst aus. In der Folgezeit kann er die Kirche mit ihren Sakramenten und die christliche Mission nicht mehr als bedeutsam für das Reich Gottes ansehen. Unsere heutige Wirklichkeit trifft er damit nicht. Mission versteht sich heute nicht mehr als Kolonialismus, sondern als Ernstnehmen des Gegenübers und Hilfe zur geistlichen und gesellschaftlichen Befreiung. Im gleichen Sinne wirken heute christliche Kirchen.

Die Zeiten, in denen der Protest gegen Armut und gesellschaftliche Unterdrückung in ein Jenseits verwiesen wurde, sind vorbei.

Die Blumhardtsche Botschaft hat vielfältig weitergewirkt. Da ist zum einen die von Friedrich Stanger 1909 gegründete Möttlinger Rettungsarche, welche Heilungssuchende aufnimmt. Stanger, der eine Heilung durch Gebet an sich selbst erfahren hat, hält tägliche Andachten, nimmt die Beichte ab und betet mit den Kranken unter Handauflegung. Die Möttlinger „Pension Kriegbaum“, 1955 von dem Evangelisten Adolf Kriegbaum errichtet, ist aus der Rettungsarche hervorgegangen. Nachwirkungen Blumhardts finden sich auch in der angelsächsischen Heiligungsbewegung und im deutschen Gemeinschaftschristentum des 19. und 20. Jahrhunderts.

Blumhardtsche Gedanken, etwa das Verständnis von Krankheit und Heilung, sind ferner in der von Eberhard Arnold und seiner Frau Emmy 1920 initiierten Bruderhofbewegung lebendig. Das Zusammenleben in Bruderhöfen, wo Gütergemeinschaft praktiziert wird, richtet sich aus auf Christi Wiederkunft. Von den Nationalsozialisten verboten, fanden die Bruderhöfe in England, Nord- und Südamerika und Australien neue Wirkungsstätten, nach dem 2. Weltkrieg auch wieder in Deutschland. Ihr Pflug-Verlag (Plough Publishing) verlegt u.a. die von Christian T. Collins Winn und Charles E. Moore herausgegebene *Blumhardt Source Series*, welche Quellentexte von Blumhardt Vater und Sohn in englischer Übersetzung bietet.

Der Einfluss von Vater und Sohn auf die evangelische Theologie in Deutschland wird sichtbar u.a. bei Karl Barth (1886–1968) und Eduard Thurneysen (1888–1974). Beide haben als Tübinger Studenten Christoph Blumhardt in Bad Boll kennengelernt. In den *Unerledigten Anfragen an die heutige Theologie* gibt Barth 1920 seiner Verwunderung Ausdruck, dass man „es in der Theologie fertigbrachte, der Gedankenwelt des älteren und jüngeren Blumhardt und seiner Freunde so gar keine Aufmerksamkeit zu schenken“ und diese als „zu massiv, zu pietistisch, zu wenig wissenschaftlich und schulgerecht“ anzusehen. Dass es sich bei dem Reich Gottes um ein Werk *Gottes* handle, hebt Karl Barth in Übereinstimmung mit beiden Blumhardts hervor: „Also *das* steht in der Bibel: eine neue Welt! Gott! Gottes Herrschaft! Gottes Ehre! Gottes unbegreifliche Liebe! Nicht Menschengeschichte, sondern Gottesgeschichte“ (*Die neue Welt in der Bibel*. Vortrag im Herbst 1916).

Dieser kurze Abriss der Wirkungsgeschichte kann nicht alle von den Blumhardts beeinflussten Theologen aufzählen. Stellvertretend genannt seien Gerhard Sauter und sein Werk über *Die Theologie des Reiches Gottes beim älteren und jüngeren Blumhardt* sowie Jürgen Moltmann, der von der Blumhardtschen Botschaft ausgeht, wenn er das in unsere Gegenwart hineinleuchtende Reich Gottes unter dem Leitthema der Gerechtigkeit beschreibt: Gerechtigkeit im Verhältnis von Männern und Frauen, Gerechtigkeit im Umgang mit Behinderten, in der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit, im Verhältnis der Staaten zueinander, überhaupt im Verhalten der Menschen zu Gottes Schöpfung.

In welcher Gestalt kann die Hoffnung von Blumhardt Vater und Sohn heute weiterwirken? In einer Zeit, in der die Einheit von lebendigem, persönlichem Glauben und sozialem Engagement auseinander zu fallen droht, können die Blumhardts Impulse nach beiden Seiten geben. Sie erinnern sozial engagierte Christen – wenn es denn nötig sein sollte – an die Kraft des Gebets und an den lebendigen Gott, der uns in allen Bereichen des Lebens barmherzig trägt und mit seinem Geist ausrüstet. Gesellschaftliches Handeln und Gebet sind aufeinander angewiesen. Und sie erinnern erweckliche Christen – wenn es denn nötig sein sollte – daran, dass eine Frömmigkeit, die nur um sich selbst kreist, von Gott nicht gewollt ist.

Wer an der Wirklichkeit von Heilungen durch Gebet zweifelt oder verzweifelt, kann bei den Blumhardts im positiven Sinne nachdenklich werden – auch eine Seelsorge, die bei aller Professionalität gegenüber dem Gebet mutlos geworden ist. Wer im Engagement für eine christliche Ökumene den Blick nach vorn verloren hat, kann sich von der Hoffnung der Blumhardts inspirieren lassen. Wer sich in Aktionen für das Reich Gottes aufreibt und müde wird, gewinnt im Blumhardtschen „Warten und Eilen“ neue Gelassenheit.

Dieter Ising